

sehr beide Aufgaben zusammengehören, muß doch die Frage gestellt werden, ob sie nicht hätten gesondert behandelt werden sollen.

Für die Lebensbeschreibung Prochanovs hatte der Verfasser alle erreichbaren Quellen zusammengetragen, so daß er in der Lage war, den Lebensweg dieses seltsamen und einzigartigen Mannes zu zeichnen. Da ich Prochanov persönlich gekannt und mit ihm disputiert habe, habe ich von ihm einen starken Eindruck. In seinem Wesen trat einmal der gesetzliche Zug, zum anderen ein ungewöhnlicher Enthusiasmus zutage. In diesen Zügen sehe ich die Brücke zum Baptismus wie auch zu anderen freikirchlichen Gemeinschaften.

Die Geschichte der Evangeliumschrinden, mit der Paškov-Bewegung beginnend, wird geradezu chronistisch behandelt. Im Vordergrund steht die Frage der organisatorischen Einheit der Evangeliumschrinden und der Baptisten. Der Bericht führt über Jahrzehnte und verbreitet sich über immer neue Anläufe; Kritik und Mißtrauen auf beiden Seiten verhindern ein Zusammenkommen sowohl vor wie nach der Revolution von 1917. Die Beteiligten bezeichnen selbst das Scheitern der Verhandlungen als „personenbedingt“. Einerseits erschwert die zeitbedingte Lage im neuen Staat jedes Zusammengehen, andererseits nötigt sie wiederum, einen Weg der Verständigung zu finden. Zwangsläufig tritt diese 1944 ein.

Da sich Evangeliumschrinden auch außerhalb der Grenzen der Sowjetunion befanden und Prochanov nach 1928 bis zu seinem 1935 erfolgten Tode nicht mehr in seiner Heimat war, mußte die Entwicklung dieser Gemeinschaft im Ausland auch nachgezeichnet werden. In diesem Zusammenhang wird auch Prochanovs Auffassung vom Verhältnis

von Staat und Kirche entfaltet und gegenüber manchen Mißverständnissen geklärt.

Das Buch ist umsichtig angelegt und geht auf alle offenen Fragen mit der wünschenswerten Gründlichkeit ein. Es muß daher als solide Leistung bezeichnet werden. Es unterrichtet mit großer Sachkenntnis über das Werden einer heute über die ganze Sowjetunion verbreiteten Kirche. Abschließend bleibt dennoch die Frage: Ist der Baptismus die Gestalt des ostslawischen Protestantismus?

Robert Stupperich

*Günter Paulo Süß, Volkskatholizismus in Brasilien. Zur Typologie und Strategie gelebter Religiosität. (Gesellschaft und Theologie, Systematische Beiträge.)* Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz/Chr. Kaiser Verlag, München 1978. 200 Seiten. Kart. DM 15,—.

Die Arbeit entstand im Sommer 1975 und wurde angeregt durch einen Intensivkurs des Pastoralinstitutes der Erzdiözese Manaus (Brasilien). Studenten der Theologie sollten mit dem Stand des Volkskatholizismus in Brasilien bekannt gemacht werden. Der Autor unternahm den Versuch, mit ihnen gemeinsam die „sich daraus ableitbaren Perspektiven einer pastoralen Strategie“ zu bedenken. Es handelt sich um einen Versuch, den Standort des brasilianischen Volkskatholizismus zu bestimmen, wobei über 300 literarische Beiträge zum Thema genannt und zum Teil auch verarbeitet werden.

Eine Theologie, die sich als Volkstheologie (pastoral popular) versteht, greift die Fragen des Volkes auf und versucht, diese in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Für den Bereich Brasilien muß über eine Pastoral Popular auf dem Hintergrund der Ideologie

der nationalen Sicherheit nachgedacht werden, die von der gegenwärtigen Regierung höher bewertet wird als die Freiheit und das Recht des einzelnen.

Der Verfasser unternimmt den Versuch, den brasilianischen Katholizismus mit Hilfe einer Typologie im weitesten Sinne zu interpretieren. Dem Leser werden die Spannungen deutlich, die zwischen dem offiziellen Katholizismus und dem Volkskatholizismus bestehen, Spannungen, die auf dem Hintergrund anderer religiöser Strömungen in Brasilien (vor allem pfingstlerische Gruppen und Spiritisten) gesehen werden müssen.

Nach einem ausführlichen Teil über die Typologie des brasilianischen Volkskatholizismus kommt der Verfasser auf das eigentliche Thema, die *Pastoral Popular*, zu sprechen. Die Arbeit, in einer wissenschaftlichen, teilweise etwas schwer verständlichen Sprache geschrieben, vermittelt dem Leser, der mit der Situation in Lateinamerika etwas vertraut ist, wertvolle Informationen, die dazu anregen, sich intensiver mit den Erscheinungen des Volkskatholizismus in Brasilien zu befassen. Dabei wird es letzten Endes darum gehen, daß im Zusammenhang mit der *Pastoral Popular* nicht nur über das Volk und seine Rolle nachgedacht wird. Vielmehr wird es darauf ankommen, mit dem Volk zu reden und zu leben. Das Volk darf nicht Objekt bleiben, es muß zum Partner werden.

Die Volkstheologie, die sich seit Erscheinen des Buches weiterentwickelt hat (in Brasilien bestehen zur Zeit etwa 50.000 Basismgemeinden), hat die bestehenden Strukturen der römisch-katholischen Kirche in Bewegung gebracht.

Die vorliegende Arbeit stellt für jeden, der sich mit den umwälzenden Veränderungen der römisch-katholischen

Kirche in Lateinamerika befaßt, ein bedeutendes Hilfsmittel dar.

Reinhold Mauritz

*Karl Hammer*, Weltmission und Kolonialismus. Sendungsideen des 19. Jahrhunderts im Konflikt. Kösel Verlag, München 1978. 349 Seiten. Paperback DM 55,—.

Gebranntes Kind scheut das Feuer. War die Mission in den letzten Jahren immer wieder als Jagdhund des Imperialismus denunziert worden, so ging darüber vielfach der Mut verloren, diese These ohne Apologetik und Schönfärberei kritisch zu prüfen. Es waren überwiegend Profanhistoriker, die das Thema im Gespräch hielten, und dies durchaus nicht zu seinem Schaden. Gleichwohl ist es zu begrüßen, daß und wie nun wieder ein Kirchenhistoriker in die Debatte eingreift. Er weiß, daß ein Alleingang durch die Gesamthematik nicht mehr möglich wäre (trotz Stephen Neills verdienstlichem Versuch von 1966, den Hammer leider nicht berücksichtigt). Er sieht ferner, daß nur chronologische und sachliche Schwerpunktbildung den Gegenstand exemplarisch erschließen kann, und entscheidet sich für eine Analyse im Rahmen der verschiedenen Sendungsideen des 19. Jahrhunderts. Er gewinnt damit die Möglichkeit, ohne die den Fallstricken eines solchen Themas freilich nicht zu entgehen wäre: zunächst und vor allem nach dem zu fragen, was die jeweilige historische Stunde den Zeitgenossen an Einsichten und Impulsen eröffnete, welches Selbstverständnis die Akteure jeweils selbst hatten und welche Grenzen damit ihrem Denken und Handeln gezogen waren.

Die Durchführung dieses Programms geschieht in drei zwar eigenartig, dennoch sachgemäß angelegten Schritten: